

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Sagen aus der Lausitz

Kratzer, A.

Leipzig, 1928

62. Das Aschenweibchen zu Zittau.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7905

aber vör jenn Dgn! A richtger Springbrunn vo Gulde, Silber und Edlsteinn stroahlte ane ganze Weile a de Hiht, eeb ha wieder verging. 's Bargmannl winkte Sahrern, ha selle od' nahm, od' nahm! Dar oaber hoatte nisch't bench¹⁾, fee Saicl, fee Tichl und fee Kasl, und su konnte ha'ch od' de Gabsn²⁾ fülln und a jenn aln Roaperch³⁾ widln, woas od' erne neiging. Zu gutr Lekt schanktn doas Mannl no ane besundere Gobe. Doas woar a mit schwarzn Soamte eigebundnes Kroiterbuch. Do stoandn oallerlee Dinge drinne vo geheem'n Kräftn dr Kroitl und Wurzl'n. D a Zattl lag hinne, dar joite uff Lateinsch, dr neue Besizer vo dan Büchl selle de Darm'n und Krankn ne vergassn.

Und Jakob hot se o ne vergassn. A stachte seine Noase fleißg a doas neue Bichl nei und heelte siehre vill Kranke dermitte. Und weil a dandrwaig vo oalln Seiten krigte, soam a no zu an ziemlch'n Wohlstande dobervo. A selber bleeb abr kleene und bescheedn, goab Loitn, die woas brauchn kunntn und dan's dredg ging, und wie ha endlich os aler Moan stoarb, arhte de Körche no n ganzn Saign.

62. Das Aschenweibchen zu Zittau.

In der Neujahrsnacht des Jahres 1756 und um die Mitternachtsstunde der folgenden Tage haben etliche Zittauer ein verkrüppeltes und verrunzeltes altes Frauenzimmer vor der Johannis-kirche und auf vielen Straßen mit einem Besen eifrig den gerade gefallenen Schnee zusammenkehren sehen. Einer faßte sich ein Herz und fragte sie, was sie da mache und wer sie sei, und sie antwortete:

¹⁾ bei sich

²⁾ Taschen

³⁾ Ruprecht-Mantel.

„Ich bin das Aschenweibchen der Stadt und kehre die Asche zusammen, allerorten wo welche liegt; ich habe noch lange zu tun, denn sie liegt bergehoch und auf allen Gassen, doch hier vor der Johanniskirche gerade zumeist.“

Da sich nun diese Erscheinung allnächtlich wiederholte und die ganze Stadt in Schrecken setzte, beschloß ein hochedler Rat, der Sache ein Ende zu machen und die Landstreicherin — denn dafür hielt man sie — einzufangen. Die Stadtsoldaten, mehrere Rats Herrn an der Spitze, lauerten ihr eines Nachts auf. Sie erschien auch wie gewöhnlich, man rief sie an, allein sie ließ sich in ihrem Kehren durchaus nicht stören, und als man nach ihr schlug und griff, zerfloß ihre Gestalt in Luft. Sie kehrte aber darauf die nächsten Nächte nach wie vor fort, doch wagte sich niemand mehr an sie, und so konnte man sie jede Nacht eifrig kehren sehen, bis am 23. Juli des Jahres 1757 die mit den Sachsen verbündeten Kaiserlichen die von einigen hundert Preußen besetzte Stadt auf einmal bombardierten und zum größten Teil in Asche legten.

Eine der ersten Bomben schlug in die St. Johanniskirche und zündete, und überall, wo das graue Mütterchen sich früher hatte sehen lassen, fielen glühende Kugeln und steckten die Gebäude in Brand. Während des Brandes aber sah man eine graue Gestalt über die glühenden Trümmer schweben und mit einem Besen Wolken von Asche vor sich her fegen.

Nun begriff man die warnende Erscheinung des grauen Mütterchens, aber leider zu spät. Seitdem schwebt es in der Silvesternacht und am Vorabend des sogenannten Brandfestes (22. Juli) wie ehemals fegend durch die Straßen der Stadt und ruft dadurch allen leichtfertigen Bürgern die Lehre zu: Seid wach-

sam und hütet euch, daß das Unglück nicht noch einmal unerwartet über euch komme und euch ganz vernichte!

63. Der gespenstische Lautemann zu Bittau.

Zu der Zeit, als noch die alte JohannisKirche zu Bittau stand, ließ sich zuweilen ein Franziskanermönch im Glockenstuhl des Turmes sehen. Er griff an den Strick, als wolle er die sogenannte Bürger- oder Bierglocke ziehen, die abends um 9 Uhr geläutet ward, legte aber jedesmal seine Kutte zuvor ab, als hindere sie ihn bei seinem Geschäfte. Diese Gelegenheit paßte nun einmal der wirkliche Lautemann ab. Während er den Mönch mit dem Stricke beschäftigt sah, nahm er ihm seine abgelegte Mönchskutte, knöpfte sie sich unter den Rock und ging höhnisch lachend damit nach Hause, obwohl er sah, wie der halbnackte Mönch mit wahrer Seelenangst nach ihr suchte.

Am nächsten Abend knöpfte er die Kutte wieder unter seinen Rock und ging wohlgemut, nur etwas früher als sonst, nach der Kirche. Aber sein Mut fiel gewaltig, als er schon von weitem die dürre Gestalt des Mönchs erblickte, wie sie die Hände rang und die leidenschaftlichsten Gebärden machte. Froh, daß ihn der Weg nicht gerade an dem kuttonlosen Geiste vorüberführte, eilte er in den Turm, läutete und schlich sich ebenso wieder nach Hause, ohne daß ihn die Gestalt verfolgte. Es schien, als sei sie in bestimmte Grenzen gebannt, die sie nicht überschreiten dürfe.

Seit diesem Abend sah der Lautemann den Mönch alle Tage immer dieselben flehenden, aber heftigen Gebärden gegen ihn machen. Allein so unheimlich ihm bei diesem Anblick wurde, die Kutte zurückzugeben wagte er nicht, aus Furcht, der geneckte Geist